



Die Familie von Felgenhauer in Riesa und Hirschstein

Matthias Donath

Schloss Hirschstein bei Riesa
Foto: Jens Ziegenbalg

Schloss Hirschstein besetzt einen steil abfallenden Felsvorsprung auf dem linken Elbufer – die letzte große Erhebung, bevor die Elbe in das flache Tiefland Nordsachsens eintritt.¹ Wie ein steinernes Schiff scheint sich der Herrschaftssitz dem Elbstrom entgegenzustemmen. Wer die imposante Anlage sieht, denkt, man habe hier eine mittelalterliche Burg vor sich. Aber das ist nicht der Fall. Nur der quadratische Turm geht wahrscheinlich auf einen Burgturm aus dem 14. oder 15. Jahrhundert zurück. Alles andere ist eine Inszenierung des 17. Jahrhunderts. Die Familie von Felgenhauer „erfand“ sich hier eine mittelalterliche Vergangenheit, nachdem der Herrnsitz im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden niedergebrannt worden war. Unter Verwendung älterer Mauerteile wurde das Schloss so aufgebaut, dass man den Eindruck eines alten, historisch gewachsenen Ensembles hat. 1687 erhielt der Schlossturm Haube und Laterne, wie die Jahreszahl der Wetterfahne anzeigt. Der Familie von Felgenhauer war sehr daran gelegen, als „alte Familie“ mit langer Vergangenheit zu erscheinen. Sie wollte dadurch verdecken, dass es

sich um eine Aufsteigerfamilie handelte, die erst durch eine „Adelserneuerung“ aus dem Bürgertum Dresdens in höhere Kreise aufgestiegen war. Diese „Adelserneuerung“, die einer Nobilitierung (Erhebung in den Adelsstand) gleichkam, hatte Christoph Felgenhauer (1577–1639) erwirkt, der als Kammerrat und Floßdirektor das Vertrauen des Kurfürsten Johann Georgs I. von Sachsen (1585–1656) genoss. Kaiser Ferdinand II. (1578–1637) stellte sie am 23. März 1624 aus und verlieh den Namen „Felchenhauer von und zu Riesa“, der meist zu „von Felgenhauer“ verkürzt wird.² Die Familienmitglieder führten anfangs kein „von“ im Namen, was aber nicht bedeutete, dass sie sich nicht dem Adel zugehörig fühlten. Denn es gab mehrere alte Adelsfamilien wie Bose oder Spiegel, die ebenfalls kein „von“ führten. Das 1624 verliehene Wappen zeigt drei silberne Felgen auf rotem Grund. Der Helm ist mit einem geharnischten Schwertarm bekrönt, der sich zwischen von Rot und Silber geteilten Adlerflügeln erhebt. Adelserneuerungen konnten ausgestellt werden, wenn die betreffende Familie schon früher adligen

- ¹ Vgl. Herbert Küttner: 800 Jahre Schloss Hirschstein 1205 - 2005. Riesa 2005; Siegfried H. Obst: Schloss Hirschstein. Lommatzsch 2014; Matthias Donath: Schlösser um Meißen, Oschatz und Döbeln. Meißen 2015, S. 84-85. Leider mangelt es bis heute an einer wissenschaftlichen Auswertung der Archivbestände zu Rittergut und Schloss Hirschstein.
- ² Zur Familie von Felgenhauer vgl. August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Bd. 3. Leipzig 1792, S. 136-144, dort allerdings mit einer fehlerhaften Genealogie und der Angabe, die Familie sei 1606 nobilitiert worden; Gothaisches Genealogisches Handbuch der Briefadeligen Häuser 1 (1907), S. 176-177; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Häu-



Stammbaum der Familie von Felgenhauer im Stadtmuseum Riesa, 19. Jahrhundert, unterer Teil mit der erfundenen Abstammung von einem Christoph Leonhard Felgenhauer, dem Wappen und einer Lageskizze der Felgenhauer-Rittergüter
Foto: Matthias Donath

Standes gewesen war. Das hatte man durch Stammbäume entsprechend nachzuweisen. Doch bei der Familie Felgenhauer wurde eine solche Abstammung dreist erfunden. Die Leichenpredigt für Christoph von Felgenhauer (II), gedruckt 1681 in Dresden³, enthält eine Genealogie, die ungeprüft in nachfolgende genealogische Veröffentlichung einging, von der wir heute wissen, dass sie frei erfunden wurde.⁴ Demnach beginnt die Familiengeschichte mit Christoph Leonhard Felgenhauer, Oberstleutnant der Vereinigten Niederlande, verheiratet mit einer Elisabeth von Wolfshagen. Ihr Sohn Christoph Felgenhauer „aus dem Haus Lys in Brabant“ habe das Gut Lys durch seine Ehe mit Catharina Eck von Leineck erhalten. Er sei nach Sachsen gekommen, der gleichnamige Sohn sei 1566 in Riesa zur Welt gekommen. Er habe sich mit einer Magdalena von Schütz aus „Wuscherodt“ in Böhmen verehelicht. Diese zweifelhafte Abstammung bildete auch die Grundlage für die 1792 von August Wilhelm Bernhard von Uechtritz veröffentlichte Genealogie sowie für den Eintrag im „Gotha“ 1907.

Was lässt sich sicher belegen? Wie der Familienname erkennen lässt, müssen die Vorfahren Handwerker gewesen sein, die Radfelgen herstellten. Die Familie stammte aus Dresden, wo sie sich im 16. Jahrhundert nachweisen lässt, und zwar mit dem Schuster Burkhard Felgenhauer. Er muss um 1492 geboren sein und wird bei der Visitation des Augustiner-Eremiten-Klosters in Dresden am 21. Dezember 1539 als Besitzer eines Schusterlehens bezeichnet.⁵ Franz Felgenhauer (um 1518–um 1583), der 1538 als Bürgerssohn das Bürgerrecht Dresdens erwarb, ist ihm wahrscheinlich als Sohn zuzuordnen. Der 1533 in Dresden geborene Christoph Felgenhauer (I) dürfte sein Sohn gewesen sein. Er war wahrscheinlich Schneider von Beruf und zog vor 1574 nach Leipzig. Christoph Felgenhauer (II) (1577–1638), der sich die Adelsbestätigung ausstellen ließ, wurde 1577 in der Thomaskirche in Leipzig getauft. Er besuchte die Fürstenschule in Schulpforta und schrieb sich im

Sommersemester 1593 in die Matrikel der Universität Leipzig ein. Unter der Regierung des Kuradministrators Friedrich Wilhelms I. von Sachsen-Weimar (1562–1602) trat er im Jahr 1600 als Rentschreiber in die Finanzverwaltung Kursachsens ein. 1603 wurde er Sekretär des Herzogs Johann Georg von Sachsen. Offenbar erlangte er die Gunst des Wettiners, der 1611 seinem kinderlosen Bruder Christian I. als Kurfürst nachfolgte, denn Johann Georg berief ihn in weitere Ämter. Nach seinem Regierungsantritt ernannte er seinen früheren Sekretär zum Kammermeister. Damit stand Christoph Felgenhauer (II) bis 1613 an der Spitze der kursächsischen Finanzverwaltung, denn die Rentkasse stand unter der Leitung eines Rentmeisters und eines Kammermeisters.⁶ 1618 wurde Christoph Felgenhauer zum Inspektor der Flöße auf der Elbe und Saale und 1622 zum Geheimen Kammerrat ernannt. 1624 folgte die „Adelserneuerung“. Christoph Felgenhauer (II) heiratete in erster Ehe um 1599 eine Magdalena Polmar, über die nichts weiter bekannt ist. Eine zweite Ehe ging er 1603 mit Magdalena Schütz (1585–1613) ein, der Tochter des kurfürstlich sächsischen Kammer- und Münzschreibers Urban Schütz. Sie brachte vier Söhne und fünf Töchter zur Welt. Nach ihrem Tod heiratete er in dritter Ehe 1627 Emerantia Winkelmann, die Witwe des Floßmeisters Peter Ficker auf Niederauerbach im Vogtland. Er wurde damit zum Stiefvater des Rittergutsbesitzers Georg Abel Ficker, der zugleich die Tochter Magdalena ehelichte.

Christoph Felgenhauer musste versuchen, seinen gesellschaftlichen Aufstieg abzusichern – und das konnte man durch den Erwerb von Rittergütern. Der Günstling Johann Georgs kaufte 1606 die Rittergüter Emseloh bei Allstedt und Zscheiplitz bei Freyburg (Unstrut). Unter Vermittlung sächsischer Hofbediensteter erwarb er Ende 1621 von Christoph von Kiesewetter das Rittergut Riesa, mit dem er am 3. Januar 1622 belehnt wurde. Damit gelang es ihm, im Kernraum der Mark Meißen ansässig zu werden. Wie wichtig ihm dieser Grundbesitz war, beweist die „Adelserneuerung“ mit Verleihung des Beinamens „von und zu Riesa“. 1624 konnte der kursächsische Beamte zudem das Rittergut Radeburg kaufen, das er aber bei günstiger Gelegenheit bereits 1628 gegen Rittergut und Schloss Hirschstein vertauschte. Dabei hatte Felgenhauer – mitten im Dreißigjährigen Krieg – einen ansehnlichen Besitzkern an der Elbe geschaffen. 1630 kaufte Christoph von Felgenhauer das Rittergut Branderoda bei Mücheln (Geiseltal). Das Rittergut Riesa war aus dem aufgelösten Kloster Riesa hervorgegangen.⁷ Kurfürst August von Sachsen (1526–1586) hatte das frühere Klosteramt 1554 an Martin von Miltitz auf Scharfenberg verkauft. 1575 veräußerte dieser Gerichtsbarkeit und Patronat über Zeithain an Haubold von Schleinitz auf Grödel. Damit erhielt das Rittergut Riesa jenen Besitzumfang, den es bis zu den Agrarreformen des 19. Jahrhunderts behalten sollte. 1578 verkaufte Martin von Miltitz das Rittergut an

ser. Teil B. 32 (1940), S. 162–163; Karl Friedrich von Frank: Ständeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823. Bd. 2. Senftenegg 1970, S. 10; Walter von Hueck: Adelslexikon. Bd. 3. Dor-F. Limburg an der Lahn 1975, S. 242.

3 SLUB Dresden, Signatur I.B.6375, angebl. 14, diese Ausgabe jedoch ohne den Lebenslauf.

4 Vgl. dazu Hans-Thorald Michaelis: Zur Verlässlichkeit von Leichenpredigten (Beispiel Felgenhauer). In: Mitteldeutsche Familienkunde 24 (1983), Heft 4, S. 392–396.

5 Carl Friedrich von Posern-Klett (Bearb.): Urkundenbuch der Städte Dresden und Pirna (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Zweiter Haupttheil, Bd. 5). Leipzig 1875, S. 320.

6 Vgl. Uwe Schirmer: Kursächsische Staatsfinanzen (1456–1656). Strukturen, Verfassung, Funktionsebenen. Stuttgart 2006, S. 793.

Dr. jur. Johann von Embden, den Präsidenten des Meißen Konsistoriums. Ihm folgte sein Schwiegersohn Christoph von Kiesewetter (1590–1643) auf Dittersbach nach, der Riesa 1617 erwarb, aber bereits 1621 an Christoph von Felgenhauer weiterveräußerte. Der neue Besitzer ließ die Teile des alten Klosters im Renaissancestil umbauen und zu einem Wohnsitz umgestalten. Neu angebaut wurde der über das Klostergeviert hinausragende Südflügel des Schlosses. Mit dem Ausbau des Klosters schuf Felgenhauer einen repräsentativen Familiensitz. Aus wirtschaftlichen Gründen war er bestrebt, das mit dem Kloster verbundene Dorf zu fördern und zu beleben. Auf sein Betreiben hin stellte Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen am 28. Juli 1623 einen Stadtbrief aus, mit dem Riesa das Marktrecht verliehen und somit zum „Flecken“ (Städtlein) erhoben wurde. Am 14. Juli 1626 besuchte der Kurfürst seinen Geheimen Kammerrat in Riesa.

Christoph von Felgenhauer (II) hatte – wie wir heute wissen – in allen drei Ehen bürgerliche Ehefrauen. Das war gefährlich, denn um zur Adelsgesellschaft zu gehören, musste man in männlicher wie weiblicher Linie aus Adelsfamilien abstammen. Der Besitzer eines Ritterguts musste vier Generationen ausschließlich adliger Ahnen vorweisen, um als Glied der Ritterschaft am Landtag teilnehmen zu dürfen. Daher wurde Magdalena Schütz, die Mutter seiner Söhne, nachträglich zu einer Adligen gemacht, indem man in ihren Namen ein „von“ hineinmogelte. Außerdem musste er darauf achten, dass sich seine Söhne mit adligen Frauen vermählten. Der einzige überlebende Sohn Christoph von Felgenhauer (III) (1608–1679) heiratete 1631 in erster Ehe Rosina von Seydewitz aus Mechelgrün im Vogtland und 1645 in zweiter Ehe Anna Dorothea von Kessel aus Beutelsdorf in Thüringen.

Christoph von Felgenhauer (II) musste miterleben, dass schwedische Truppen 1637 Riesa, Popitz und Mergendorf in Brand steckten und auch die Schlösser Riesa und Hirschstein plünderten und zerstörten. An die weitgehende Vernichtung des Schlosses Hirschstein erinnert eine Inschrift, die Christoph von Felgenhauer (III) nach 1656 an einer unbekanntenen Stelle anbringen ließ und die später in das barocke Treppenhaus integriert wurde. Der Text lautet: „Ao. 1628 Hatt Se. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Joh. Georg des ersten Glorwürdigsten Andenckens damahls Hochbestalter Camer Rath Tit. Herr CHRISTOPH v. Felgenhauer dies Gutt Hirschstein in Besitz bekommen welches er aber Balde darauf seinen ältesten Sohn Tit. auch Herrn CHRISTOPH v. Felgenhauer nebenst seiner damahligen Eheliebsten Fr. ROSINEN gebornen Seidewitzen aus dem Hauße Mechelar uehbergeben so aber Anno 1632 bey der damahligen Schweden Kriegs Unruhe total ist mit allen Vorgebäuden abgebrant worden wovor Gott [...]“. Zu dieser Inschrift gehören zwei Wappen, eines der Familie von Felgenhauer und ein zweites, das sich nur schwer zuordnen lässt. Wahrscheinlich bezieht es



sich auf Magdalena Schütz, die Mutter des Christoph von Felgenhauer (III).

Wie die Inschrift hervorhebt, gelangte das Rittergut Hirschstein an den ältesten Sohn Christoph von Felgenhauer (III). Er ließ das zerstörte Schloss als seinen Wohnsitz neu aufbauen und schuf eine burgartige Inszenierung, die ihm symbolisches Kapital einbrachte und seine Integration in den sächsischen Adel beförderte. Als er 1679 starb, war der Wiederaufbau weitgehend abgeschlossen. Der Schlossherr wurde in einer Gruft der Riesaer Klosterkirche beigesetzt. Mehrere Kinder erster und zweiter Ehe waren früh gestorben. Rittergut und Schloss Hirschstein fielen an den zweiten Sohn Johann Christoph von Felgenhauer (1633–1705). Er war in erster Ehe mit Maria Elisabeth von Metzsch und in zweiter Ehe mit Sophie Wilhelmine von Osterhausen verheiratet. Die drei Kinder erster Ehe starben früh. Daher gelangte Hirschstein an den nächsten männlichen Verwandten, seinen Bruder Christoph Ludwig von Felgenhauer (1650–1707) auf Riesa.⁸

Anders war die Besitzerfolge des Ritterguts Riesa. Christoph von Felgenhauer (II) hatte diesen Besitz 1639 allen seinen Kindern vermacht. 1640 kamen die Geschwister überein, Riesa an ihre Schwester Magdalena (1606–1674) und deren Mann Dr. jur. Georg Abel Ficker auf Niederauerbach, kurfürstlich sächsischer Justizrat in Dresden, abzutreten, um damit die durch den Krieg entstandene Schuldenlast ablösen zu können. Dr. Ficker starb bereits 1652. Seitdem übte die Witwe die Gutsherrschaft aus. Sie vermachte Riesa ihrem Neffen Christoph Ludwig von Felgenhauer (1650–1707), dem dritten Sohn aus zweiter Ehe des Christoph von Fel-

Wappen und Inschrift im Treppenhaus des Schlosses Hirschstein, nach 1656, Zustand vor der Restaurierung
Foto: Dirk Sukow

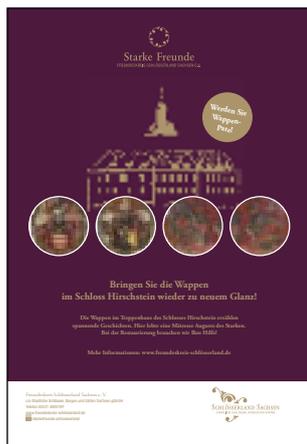
7 Zur Geschichte des Ritterguts Riesa nach der Reformation vgl. Karl Edmund Benz: Das Rittergut Riesa und seine Besitzer im 16. und 17. Jahrhundert. In: Unsere Heimat. Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes 6 (1933), Nr. 38 und Nr. 39; Johannes Thomas: Aus der Familiengeschichte der ehem. Adelsgeschlechter auf Riesa. In: Unsere Heimat. Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes 4 (1931), Nr. 15.

8 Dieser Besitzübergang ist bei Obst (wie Anm. 1), S. 20 und 26, nicht verzeichnet. Dort wird behauptet, Johann Christoph von Felgenhauer habe zwanzig lebende Kinder hinterlassen, was nicht stimmt.

Wappenpaten für das Wappen des Christoph von Felgenhauer gesucht

Ansprechpartner: Dr. Romy Petrick, Geschäftsstelle des Freundeskreises Schlösserland Sachsen, Tel. 03521 4930797, service@schloesserland-freundekreis.de

Spendenkonto: Freundeskreis Schlösserland Sachsen, Bank für Sozialwirtschaft, IBAN DE21850205000003656200



9 Obst (wie Anm. 1), S. 27, behauptet, dieser Verkauf habe 1892 stattgefunden, doch da war Leuschner bereits verstorben.

genhauer (II). Er heiratete Maria Magdalena von Büнау, die schon 1672 starb, nachdem sie zwei Kinder auf die Welt gebracht hatte, und in zweiter Ehe Johanna Margarete von Berbisdorf, die 18 Kindern das Leben schenkte. Zwei Jahre vor seinem Tod fiel ihm das Rittergut Hirschstein zu, da sein dort lebender Bruder keine überlebenden männlichen Nachkommen hatte. Als Christoph Ludwig von Felgenhauer 1707 starb, lebten noch die unmündigen Söhne Caspar Christoph, Christoph Heinrich und Wolf Christoph von Felgenhauer, die sich das Erbe – Riesa und Hirschstein – zu teilen hatten. Hirschstein wurde 1712 an Heinrich Gottlob von Zedlitz verkauft, den Schwiegersohn des 1705 verstorbenen Johann Christoph von Felgenhauer auf Hirschstein. Er war mit Christiane Elisabeth von Felgenhauer verheiratet, behielt aber Hirschstein nicht lange. Ende 1716 veräußerten die Brüder Christoph Heinrich und Wolf Christoph von Felgenhauer das Rittergut Riesa an die Witwe des Kammerherrn Johann Georg von Wehlen, Sophia Christiana von Wehlen, geborene von Waldau.

Damit endete die Ära der Familie von Felgenhauer in Riesa und Hirschstein nach nicht einmal einhundert Jahren. Christoph Heinrich von Felgenhauer (1673–1731), verheiratet mit Agnes Dorothea von Posern, erwarb nach dem Verkauf von Riesa 1717 das Rittergut Bennewitz bei Torgau, das er aber 1724 wieder veräußerte, und 1722 das Rittergut Mahlis bei Wermisdorf. Seine Witwe verkaufte das Rittergut Mahlis 1762 an die kurfürstliche Kammer. Seitdem hatte die Familie von Felgenhauer keinen Grundbesitz mehr. Seit dem 19. Jahrhundert waren die Familienmitglieder überwiegend Offiziere in der preußischen Armee. Die Zahl der Namensträger war sehr gering. Der Generalmajor Hans von Felgenhauer (1863–1946) hatte nur einen Sohn, den 1912 geborenen Hans-Joachim von Felgenhauer. Dieser fiel im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront. Damit starb die Familie von Felgenhauer mit dem Generalmajor 1946 im Mannesstamm aus. Die Witwe Hans-Joachims, Christel von Felgenhauer, schenkte 1994 Erinnerungsstücke aus Familienbesitz dem Stadtmuseum Riesa.

Geblichen ist als sichtbare Erinnerung das Schloss Hirschstein. Im Treppenhause des Schlosses sind noch heute mehrere Wappen- und Inschriftensteine zu entdecken. Auf die älteste Inschrift und die zugehörigen Wappen wurde bereits verwiesen. Der darüber angeordnete Wappenstein mit dem Wappen der Familien von Loß und von Dieskau erklärt die weitere Besitzerfolge in Hirschstein: 1721 kaufte der königlich polnische und kurfürstlich sächsische Kabinettsminister und Geheime Rat Johann Adolph von Loß (1690–1759) das Schloss Hirschstein. Er war mit Erdmuthe Sophie von Dieskau (1698–1767) vermählt, einer früheren Mätresse Augusts des Starken (1670–1733). 1741 wurde die Familie von Loß in den Grafenstand erhoben. Da das Paar keine überlebenden Kinder hatte, trat der Neffe Johann Adolph Graf von Loß (1731–1811) das Erbe an. Es folgte der einzige

Sohn Johann Adolph Graf von Loß (1768–1852), mit dem die Grafen von Loß im Mannesstamm ausstarben. Seine Tochter Auguste (1797–1828) war mit dem königlich preußischen Hofjägermeister Wilhelm Bogislaw vom Kleist (1792–1860) verheiratet, der 1823 den Namen „Graf Kleist vom Loß“ annahm. Ihr Sohn Bogislaw Graf Kleist von Loß (1824–1869) erbte 1852 Hirschstein. Der einzige Sohn, der Husarenoffizier Bogislaw Graf Kleist vom Loß (1863–1895), machte hohe Schulden, weshalb er das Rittergut Hirschstein vor 1889⁹ an den Glauchauer Fabrikanten Friedrich Ludwig Leuschner (1824–1889), Besitzer der Rittergüter Limbach bei Chemnitz (heute Limbach-Oberfrohna) und Dittersbach bei Stolpen. Das Gut war für die Tochter Luise bestimmt, die 1891 den Rittmeister Max Herrmann Crusius (1858–1907) ehelichte. Das Ehepaar Crusius ließ das Schloss nach 1892 unter Leitung des Dresdner Architekten Ernst Giese (1832–1902) umbauen. Luise Crusius heiratete in zweiter Ehe Dr. Max Julius Busse. 1943 wurde sie vom nationalsozialistischen Staat enteignet. 1944/45 war die belgische Königsfamilie unter SS-Bewachung in Schloss Hirschstein interniert.

Abschließend soll die Besitzerfolge des Ritterguts Riesa bis zur Übernahme durch die Stadt Riesa skizziert werden. Sophia Christiana von Wehlen, geborene von Waldau, die 1717 das Rittergut übernommen hatte, veräußerte Riesa 1734 ihrem Sohn Johann Gottlob von Wehlen, der aber in Konkurs geriet. Bei einer Zwangsversteigerung gelangte der Besitz 1746 an den Kommerzienrat Johann Christoph Hanisch. Dieser hatte keine Kinder und vermachte Riesa seinem Neffen Dr. Ernst Gottfried Hanisch (1743–1808), der infolge des Erbes die Vornamen seines Onkels annehmen musste. 1790 wurde er unter dem Namen „Freiherr von Odeleben“ in den Adelsstand erhoben. Seine Söhne Johann (1772–1843), Gottfried (1773–1828) und Otto (1777–1833) hatten so hohe Schulden, dass das Rittergut Riesa 1813 unter Zwangsverwaltung (Sequestration) gestellt wurde. 1824 kauften die Brüder Georg Ludwig und Curt Robert Freiherr von Welck den sequestrierten Besitz. Heinrich Freiherr von Welck (1827–1908) verkaufte das Rittergut 1874 an die Stadt Riesa.

Wappenpaten gesucht

Die Wappen im Treppenhause des Schlosses Hirschstein – darunter auch das Wappen der Familie von Felgenhauer – bedürfen dringend einer Restaurierung. Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen, der die Gemeinde Hirschstein unterstützt, hat eine Spendenaktion gestartet und sucht „Wappenpaten“. Die Restaurierung eines Wappens kostet 3.000 Euro, die in bis zu zehn Patenanteile zu je 300 Euro geteilt werden können. Die Wappenpaten, die das Projekt unterstützen, erhalten einen Namenseintrag auf einer Spendertafel im Treppenhause.

Autor

Dr. Matthias Donath
Herausgeber der
„Sächsischen Heimatblätter“